

Einfalt und Vielfalt

Fromme Einfalt setzt Ignoranz der gleichwertigen Vielfalt voraus. Nur das eine Beste ist gut genug, also ist der Gesamtvorrat an Tugendhaftigkeit hierauf zu richten. Fromme Einfalt macht sich dann lächerlich, wenn sie in einer Weltecke praktiziert wird, wo mehrere Lehren, Ansätze, Bemühungen betreffend das Gute existieren; fromme Einfalt entfaltet ihre Kraft dort, wo neben ihr nur noch Mord, Krieg, Totschlag, Faustrecht, Betrug und Ungerechtigkeit anzutreffen sind.



Wo eine Mehrfältigkeit von ehrlich und offen das Gute Anstrebenden wirken kann, da ist kommunikatives, kritisches Ratschlagen und Handeln angesagt. Ist das Rezept zur Auflösung der blockierenden Wirkung frommer Einfalt in solchen Situationen und somit zur kommunikativen Vernetzung mehrerer religiöser oder mit moralischen Werten argumentierender Organisationen oder Einzelpersonen der Synkretismus? Sollen die zu vernetzenden Lehren oder spirituellen Kräfte einfach zusammen gemischt werden? Auch hier ist Vereinheitlichung mit dem Risiko von Verflachung und Gleichschaltung verbunden.

Im alten Rom stand das Pantheon, das alle Gottheiten, sogar vorerst noch unbekannte, kultisch berücksichtigte. Der gemeinsame Nenner dieser religiösen Toleranz war allerdings das strikte Gebot, auch den römischen Kaiser anzubeten. Sicher ist solch toleranter Synkretismus den Phasen religiöser Verfolgung vorzuziehen, die es im alten Rom auch gab. Doch ist dem Verfasser eines Lexikonartikels zum Synkretismus zuzustimmen, der darin nebst einer Politik des «Teile und herrsche» auch ein «Gefühl der Unzulänglichkeit der bestehenden Kulte» konstatiert und dann fortfährt, dieses Gefühl bringe «zuerst

bei den nicht philosophisch Gebildeten, dann aber in immer steigendem Masse auch bei diesen eine gewisse Nervosität und Unruhe hervor, die sie von einem Kult zum andern treibt und sie den albernsten Mysterien in die Arme jagt».

Die Schweizer Reformierten kennen dieses Problem eines gewissen liturgisch-institutionellen Missbehagens und den daraus folgenden Drang, dem Hahn auf dem Turm der hiesigen protestantischen Kirchen fremde Federn anzuheften.

Angesichts des nicht nur in Nationalismus und militärischer Eigendynamik, sondern auch in ausgrenzender Religionsgeschichte wurzelnden Kriegs in Jugoslawien ist man/frau versucht, sich eine Einheitsreligion zu wünschen. Aber auch dort greift Vereinheitlichung, wie das vormalige Jugoslawien zeigte, zu kurz. Es gilt, den Respekt vor den Rechten der Andersdenkenden, Anderslebenden, Andersglaubenden zu wahren. Es gilt anzuerkennen, dass das Andere in seinem Anderssein, die Vielfalt in ihrer Buntheit respektiert und erhalten werden muss.

Thomas Huonker □

Thomas Huonker, geboren 1954 in Zürich, ist Historiker, verheiratet mit einer Pfarrerin und Vater von drei Kindern. Er engagiert sich für Minderheiten und bedrohte Völker und liebt die Vielfalt der Lebensformen auf der Erde. In dieser Rubrik berichten Frauen und Männer, wie sie «Kirche» erlebt haben – ganz persönlich.